

# GRIFFSCHRIFT



Die Entwicklung der Griffschrift für Diatonische Harmonika basiert auf dem Wunsch, die Literatur des Instrumentes in möglichst schlichter Art und Weise, gut leserlich, in einfachster Struktur und in erster Linie maßgeschneidert für die Ziach niederzuschreiben.

Die Diatonische Harmonika, als vergleichsweise unglaublich junges Exemplar in der Entstehungsgeschichte der Musikinstrumente einzuordnen, steht nach wie vor inmitten ihrer instrumentalen Entwicklung. Selbige Unvollkommenheit erlebt die Ziehharmonika auch in ihrem theoretischen Pendant: dem Notationssystem namens Griffschrift.

Heute ist jene Griffschrift, sobald sie einmal dechiffriert und geistig einverleibt wurde, als visueller Anhaltspunkt beim Erlernen neuer Musikstücke, aber beispielsweise auch zur grafischen Speicherung musikantischer Informationen wie Artikulation, Fingersätze oder dynamische Einzeichnungen im Notentext, nicht mehr wegzudenken. Wie bereits erwähnt verbergen sich hinter all den positiven Aspekten aber auch Schwierigkeiten, die schlicht und einfach der historischen Unreife der Notationspraxis zuzurechnen sind. Die folgenden Seiten beschäftigen sich mit den geschichtlichen Eckdaten, dem zugrunde liegenden Konzept und selbstverständlich den Vor- und Nachteilen des aktuellen Entwicklungsstandes der Griffschrift.

## Tabulatur

Bei den ersten Notations- und Schreibversuchen (abgesehen von der Klangschrift) für die Diatonische Harmonika erwies sich in der frühen Notationspraxis ein System als besonders praktikabel: die Tabulatur. In der Musik spricht man bei tabulierter Notation von der „Griffzeichenschrift“. Sie hat keinen Bezug zur Melodie (d. h.: Geht die Melodie beispielsweise akustisch nach oben, muss sich der Notentext nicht zwingend auch nach oben orientieren). Vielmehr dient sie der Verschriftlichung einzelner Knöpfe, mehrtöniger Griffe und Grifffolgen. Historisch betrachtet findet man die ersten Tabulaturen bereits am Anfang des 14. Jahrhunderts, in der Zeit, als

polyphone (mehrstimmige) Vokalmusik für Einzelinstrumente zusammengeschrieben wurde. Etwas später, im 15. Jahrhundert, wurden tabulierte Systeme speziell für Lauteninstrumente (z. B. Orpharion, Mandora oder Gitarre) verwendet. Diese Tabulaturen wurden im Gegensatz zur fünflinigen Griffschrift der Harmonika in sechslinigen Notenzeilen festgehalten (**Abb. 1**).

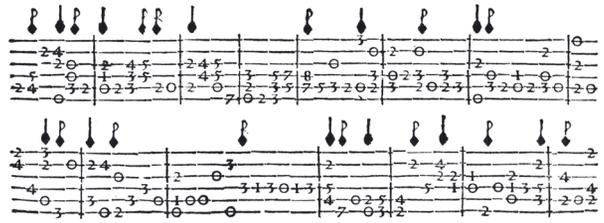


Abb. 1

Erste Schritte in Richtung Notation für Steirische Harmonika fanden erst im Jahr 1916 statt, als der Musikverlag Helbling eine Tabulatur für das zweireihige „Accordion“ patentieren ließ. Sie bildete das Grundgerüst der späteren Adaption der Griffschrift für drei- und folglich vierreihige Harmonika, initiiert vom Österreicher Max Rosenzopf. Dieser vermarktete 1975 erstmalig ein Noten-Schulwerk für die Steirische in Griffschrift.

## Konzept

Wie der Name schon verrät, handelt es sich bei der Griffschrift um ein harmonikaspezifisches System zur Veranschaulichung von Griffen und Bassmustern. Einzelknöpfe oder Kombinationen mehrerer Knöpfe des Diskant-



Abb. 2

Abb. 3

Abb. 4  
Beispiel in 2. Reihe

Wir befinden uns in der 2. Reihe, weil alle Noten gewöhnliche Notenköpfe besitzen und sich auf den Linien befinden. Die Basis bildet der schwarz notierte Ton, also der Gleichton der 2. Reihe. Der rote Ton liegt visuell tiefer als der Gleichton, weshalb er auch tiefer klingen muss. Das bedeutet: Der rote Ton liegt in der 2. Reihe physisch genau einen Knopf über dem Gleichton (weil am Instrument nach oben die reiheneigenen Töne immer tiefer werden). Der grüne Ton hingegen liegt visuell höher als der Gleichton, deshalb muss dieser höher klingen. Das bedeutet wiederum: Der grüne Ton liegt in der 2. Reihe physisch genau einen Knopf unter dem Gleichton (weil am Instrument nach unten die reiheneigenen Töne höher werden).

manuals (Melodieseite) werden dabei in einem fünflinigen System aufgeschrieben. Bässe sind für gewöhnlich in Buchstabenform unter dem Notensystem notiert.

Als Ausgangspunkt im Diskant wird in jeder Reihe der Diatonischen Harmonika der Gleichton als Basis festgelegt. Die einzige Ausnahme bildet die 1. Reihe: Sie tanzt im wahrsten Sinne des Wortes ein wenig aus der Reihe, weil sie keinen Gleichton besitzt. Hier spricht man für gewöhnlich vom Orientierungston. (Abb. 2)

Nach der Bestimmung des Orientierungstons sowie der Gleichtöne auf und innerhalb der Notenlinien baut die weiterführende Notation jeder einzelnen Reihe auf ein und demselben Prinzip auf. In diesem Kontext ist es noch wichtig zu erwähnen, dass sich die Notenköpfe der jeweiligen Reihen in ihrer Form und Platzierung bewusst voneinander unterscheiden. Dies hat den einfachen Grund, dass sie auf den ersten Blick eine direkte Auskunft darüber geben, in welcher Reihe des Melodiemanuals der jeweilige Knopf liegt. Das funktioniert nach folgenden Regeln:

Ein gewöhnlicher Notenkopf zwischen den Notenlinien ist immer ein Knopf in der 1. Reihe. Ein gewöhnlicher Notenkopf auf den Notenlinien ist immer ein Knopf in der 2. Reihe. Ein X-Notenkopf zwischen den Notenlinien ist immer ein Knopf in der 3. Reihe und ein X-Notenkopf auf den Notenlinien ist immer ein Knopf in der 4. Reihe. (Abb. 3)

Das Fundament der fortlaufenden, reiheneigenen Notation bildet der Orientierungs- oder Gleichton. Darauf aufbauend wird derselbe Notenkopf im nächsten Zeilenzwischenraum oder auf der nächsten Zeile platziert. Dabei gilt folgender Grundsatz: Je tiefer der Notenkopf im Notensystem platziert ist, desto tiefer klingt der Ton dieser Reihe. Umgekehrt gilt: Je höher der Notenkopf im Notensystem platziert ist, desto höher klingt der Ton dieser Reihe. (Abb. 4)

Die Bezifferung des Bassmanuals erfolgt in der 1. Bassreihe in alphabetischer Reihenfolge. Großbuchstaben stehen dabei immer für Grundbässe und Kleinbuchstaben immer für die dazugehörigen Begleitakkorde. Oftmals wird in der 2. (der oberen) Bassreihe die alphabetische Reihenfolge fortgesetzt. Das mag im ersten Gedanken durchaus logisch erscheinen, doch der Schein trügt. Ein Bass in der 2. Reihe verliert bei durchlaufender Alphabetisierung den Bezug zur 1. Reihe. (Abb. 5)

(Was hat der E-Bass mit dem D-Bass visuell gemeinsam? Was verbindet den F-Bass mit dem C-Bass? Richtig: Nichts!). Weitaus plausibler und logischer ist die Bezeich-

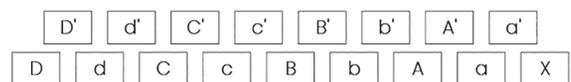


Abb. 5

nung B' (gesprochen: B Strich) oder B2 (gesprochen: B zwei). Bei diesem Bezifferungsmodell liegt der Zusammenhang von 1. und 2. Reihe klar auf der Hand: Zum Beispiel liegt der B'- oder B2-Bass direkt neben dem B-Bass, eben nur in der 2. Reihe. Ergänzend vom Notensystem und von den Bassbezifferungen gibt es einen weiteren entscheidenden Aspekt, der im Notentext festgehalten werden muss. Da die Diatonische Harmonika ein wechseltöniges Instrument ist – was bedeutet, dass auf Zug oder Druck verschiedene Töne erklingen –, ist es in der Griffschrift von großer Relevanz, die jeweilige Balgrichtung zu Papier zu bringen. Darum wird, wenn auf Druck gespielt werden muss, eine dicke Linie unter dem Melodie- und Basssystem verzeichnet. Wird auf Zug musiziert, ist dieser Strich nicht vorhanden.

Alle anderen Spielinformationen, wie beispielsweise die Taktart, der Rhythmus, die Pausen, die Wiederholungszeichen und die Klammern oder die Taktstriche, werden von der klangorientierten Normalnotation übernommen und in gleicher Weise niedergeschrieben.

## Vorteile einer Notation

Abgesehen von allen instrumentenspezifischen, für die Harmonika maßgeschneiderten Vorzügen der Griffschrift hat eine Notation im Allgemeinen ganz entscheidende Vorteile. Ein Notendruck ist immer ein visueller Anhaltspunkt zum Erlernen oder Wiederauffrischen eines Stückes. Er liefert nicht nur Informationen, sondern bietet zudem genügend Raum für eigene Notizen. Es ist ganz egal, ob es sich dabei um Fingersätze, dynamische Einzeichnungen, Verzierungen, Variationen, Abläufe, Ergänzungen zur Spielweise oder Artikulationen gewisser Noten handelt. Es spielt auch keine Rolle, ob man diese werkspezifischen Hinweise von einer Übereinheit zur nächsten, einen Monat lang oder vielleicht gar über Jahre hinweg bis zum erneuten Musizieren des Stückes festhalten will. Ausschlaggebend ist die Tatsache, dass Informationen gespeichert, aufbewahrt und zu jedem beliebigen Zeitpunkt wieder abgerufen werden können.

Als klarer Pluspunkt gilt natürlich auch, dass man sich mit Notation jedes beliebige Stück in Griffschrift selbst aneignen oder dies zumindest probieren kann. Man kann im Grunde jedes beliebige Stück lernen und ist nicht auf hochwertige, musikantisch ansprechende Aufnahmen oder Lernvideos in der richtigen Stimmung des eigenen Instrumentes angewiesen.

## Warum Griffschrift?

Die Tabulatur der Diatonischen Harmonika hat im Gegensatz zur Klangschrift einen riesengroßen Vorteil: Um die Griffschrift zu entziffern, benötigt man nur wenige bis keine musiktheoretischen Kenntnisse. Sie ist frei von jeglichen Tonarten, hat weder b- noch #-Vorzeichen, und somit ist kein geistiges oder schriftliches Transponieren (Übertragen von Melodien oder ganzer Stücke in andere Tonarten) notwendig. Zudem gibt es keine Notenschlüssel (weder Violin- noch Bassschlüssel wie beim Klavier etc.), und dementsprechend ist kein Umdenken erforderlich. (Erklärung: Ein bestimmter Ton im Violinschlüssel ist immer an einer anderen Position als im Bassschlüssel notiert. Hingegen beschreibt eine Note in Griffschrift niemals einen Ton, sondern immer einen bestimmten Knopf.) Man benötigt kein Verständnis für Harmonie- oder Stufenlehre, Intervalle (Tonabstände), Melodieverläufe oder Tonhöhen. Um es zusammenfassend ganz leger auszudrücken: Die Griffschrift ist einfach einfach!

Zusätzlich ist der wahrscheinlich größte Bonus der Griffschrift ihre Stimmungsunabhängigkeit. (Es ist egal, in welchen Tonarten ein Instrument gestimmt ist.) Beim Drücken desselben Knopfes auf verschiedenen Instrumenten erklingt abhängig von der Harmonikastimmung logischerweise immer ein anderer Ton. Demzufolge geht es in der Griffschrift nie um akustische Parameter wie Töne oder Klänge, sondern immer nur um festgelegte Knöpfe oder Griffe. Diese Erkenntnis schließt den Kreis zur vorherigen Erklärung eines tabulierten Notensystems.

## Griffschrift oder doch Schriftgift?

Ein Dilemma, das die Griffschrift unweigerlich mit sich bringt, ist ihre völlig individualisierte Anpassung an die Diatonische Harmonika. Was auf der einen Seite als immenser Pluspunkt angeführt werden kann, muss im nächsten Augenblick auch von der anderen Seite beleuchtet werden. Wie heißt es so schön: Diese Münze hat offensichtlich zwei Seiten.

Die positiven Aspekte wurden zuvor bereits ausführlich geschildert, doch als Negativbeispiel könnte man anführen, dass beim Musizieren mit anderen Instrumentalisten große Probleme entstehen können: beispielsweise wenn die visuellen Parallelen zwischen Griff- und Klangschrift falsch interpretiert oder zu Unrecht als beinahe ident eingestuft werden. Trotz ersichtlicher Berührungspunkte

handelt es sich um zwei völlig verschiedene, individuell zu betrachtende Notationssysteme.

Aber letztere Behauptung kann man natürlich auch spiegelbildlich in Betracht ziehen. Viele Schüler der Diatonischen Harmonika kennen nur die Notation in Griffschrift, was aber nicht bedeutet, dass sie nun generell des Notenlesens mächtig sind. Trotz der offensichtlichen Analogien ist das Verstehen der Griffschrift immer von dem der Normalnotation zu differenzieren. Simpel und etwas unverfroren ausgedrückt: Man glaubt zwar Noten lesen zu können, kann es aber nicht.

Ein weiterer Punkt, der hier nicht unerwähnt bleiben soll, ist die Tatsache, dass ein Notenblatt vom eigentlichen Gehalt der Musik ablenken kann. Beim Aneignen neuer Stücke, beispielsweise durch Lernvideos oder Aufnahmen, ist man regelrecht dazu gezwungen, sich Melodieverläufe, Harmonien oder klangliche Komponenten vorzustellen. Man ist sozusagen immer bei und in der Musik. Durch dieses ständige auswendige, musikalische, aber auch theoretische Mitdenken, durch die Vorstellung und Antizipation harmonischer sowie klanglicher Verläufe oder durch das Aufschlüsseln von Gehörtem hin zur technischen Umsetzung am Instrument, ist man nicht nur praktizierender Musikerin, sondern ein ganzheitlicher Teil der Musik. Erfahrungsgemäß können Noten diesem viel gesünderen Lernprozess nur dann das Wasser reichen, wenn sie eben nur anfangs als Orientierungs- sowie Aneignungshilfen genutzt werden. Nach primär visuellem Erproben wäre das direkte Umschwenken auf auswendiges Wiederholen empfehlenswert. Der Fokus würde dementsprechend vom Notenblatt hin zur Musikalität wandern. Dies würde folglich das eigene Zuhören und Mitdenken sowie natürlich alle oben genannten Aspekte fördern und fördern.

## Grundlegende Schwierigkeiten

Unumgängliche Hindernisse in der Notationspraxis entstehen bereits dann, wenn man einen Blick auf die Artenvielfalt Diatonischer Harmonikas richtet. Der instrumentale Darwinismus hat in der überschaubar langen Entwicklungsgeschichte des Harmonikabaues noch nicht so weit um sich gegriffen, als dass er ein fix und fertiges Patentrezept zur Erzeugung einer Ziach zur Folge gehabt hätte.

Allein im Diskantmanual gibt es zahlreiche Variationen sowie vielfältige Überlegungen und Ideen möglicher Innovationen zur Optimierung des Endgerätes. Dinge

wie die Versetzung der Griffreihen, um ergänzende Zusatztöne zu integrieren, modellabhängige Halbtoninstallationen oder die Implementierung einer 5. Reihe sind nur einige wenige Impulse, die in den letzten Jahrzehnten instrumental umgesetzt wurden.

Auch im Bassteil findet man eine große Diversität verschiedenster Basssysteme vor. Dies erschwert einerseits den Kauf oder Verkauf einer gebrauchten Harmonika (weil bei unterschiedlichen Basssystemen ein Umlernen der linken Hand unausweichlich ist) und andererseits natürlich auch die Notation. Es bedarf eines bestmöglichen, allübergreifenden Kenntnisstandes der Bassbelegung (speziell in der 2. Bassreihe) seines Instrumentes, um gegebenenfalls Anpassungen im Notentext durchführen zu können.

### Beispiel mit Mollbässen:

Stellen Sie sich ein Stück mit notierten Mollbässen auf Druck vor. Besitzt man nun ein Instrument mit Mollbässen auf Zug, hilft es nichts, nur die Bässe zu adaptieren. Auch die Melodie muss in diesem Fall an die Balgrichtung angeglichen werden.

De facto gibt es bis heute keinen ausgereizten, vervollkommenden Sollzustand der Diatonischen Harmonika. – Sie meinen, das stimme so nicht ganz? Lassen Sie es mich etwas klarer formulieren: Wenn Sie bei einem Instrumentenbauer bzw. einer Instrumentenbauerin eine Geige kaufen, bekommen Sie gewiss eine Geige wie jede andere. Geben Sie jedoch den Bau einer Harmonika in Auftrag, gibt es zwar eine klare Bauanleitung, aber keinen Standardbauplan, der pauschal für jedes Instrument, vom Korpus bis zu den Stimmungen, verwendet werden kann. Die persönliche Wahl der Stimmung, des Basssystems oder der Diskantzusatztöne sind nur einige wenige Dinge, die ein Instrument vom anderen unterscheiden.

Abgesehen von den instrumentalen Komponenten gibt es in Bezug auf die Notation ein elementares Problem: Was unterscheidet eine gute Notenausgabe von einer schlechten?

Speziell bei bekannteren Stücken gibt es Arrangements und Niederschriften wie Sand am Meer. Selbstverständlich bietet das Internet dafür den gewünschten Nährboden. Man darf jedoch nicht vergessen, dass nicht jede Version

ein und desselben Stückes immer ident oder in gleicher Weise professionell notiert ist. Das wird anhand des nächsten Beispiels, einem Ausschnitt des Stückes Da Mondscheinige von Klaus Karl, erkennbar: (Abb. 6–8)

Abb. 6: Da Mondscheinige von Klaus Karl: Version 1

Abb. 7: Da Mondscheinige von Klaus Karl: Version 2  
Diese Version des Stückes ist in Sexten notiert. Der Arrangeur nimmt sich die künstlerische Freiheit, fixe Bassfiguren in der Notation zu ergänzen.

Abb. 8: Da Mondscheinige von Klaus Karl: Version 3  
In dieser Version werden Klammern verwendet, um die Länge des Stückes einzugrenzen. Satztechnisch ähnelt diese Form sehr dem Notenbeispiel 1, doch kann man auch hier im 2. System, Takt Nummer 4 in der 2. Klammer, beim letzten Griff einen Unterschied in der Melodieführung entdecken.

## Fehler der Diskantnotation

Wirft man einen Blick auf die Diskantnotation in der Griffschrift, gibt es einige Details, die einen außerordentlich unausgereiften Eindruck hinterlassen. Anhand der folgenden Beispiele werden einige Fehlerquellen aufgedeckt, analysiert und erklärt sowie in logischer, leserlicher Art und Weise korrigiert.

### 1. Notation in 3. oder 4. Reihe

Bei Notenschriften in der 3. oder 4. Reihe werden häufig doppelte Notenköpfe verwendet. Der gewöhnliche Notenkopf beschreibt hier den Notenwert (Achtelnote, Viertelnote etc.) und das X davor die Zugehörigkeit zur 3. oder 4. Reihe. Betrachtet man nun den Auftakt des folgenden Notenbeispiels aus dem Trio von Übern

Almsteig, komponiert von Leit'n Toni, erweckt bereits der erste Anblick den Eindruck sechsstimmiger Akkorde mit kombinierten Tönen aus 1. und 3. Reihe. Optisch handelt es sich hier um eine unnötig irritierende Notationsweise. (Abb. 9 und 10)

### 2. Notation von halben oder ganzen Noten in 3. oder 4. Reihe

Schwierigkeiten wie die Notation halber oder ganzer Notenwerte in 3. oder 4. Reihe werden mit der doppelten Notenkopftechnik aus Punkt 1 geschickt umgangen. Die Fragestellung, wie eine X-Note aussehen muss, um den Wert einer halben oder ganzen Note zu definieren, findet im obigen System keine Wertigkeit. Eine durchaus praktikable, besser leserliche Variante wäre die Verwendung ausgehöhlter X-Formen. (Abb. 11 und 12)



Abb. 9

### Notationsvorschlag



Abb. 10

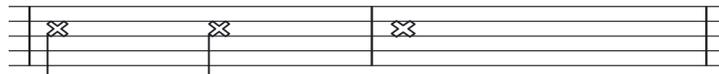


Abb. 11

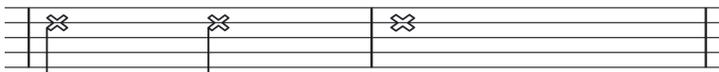


Abb. 12

Beispiel mit Akkordgriff:



Abb. 14

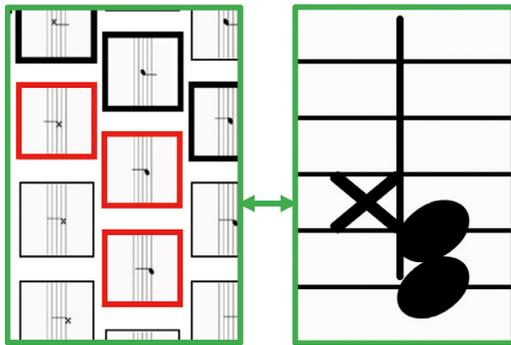
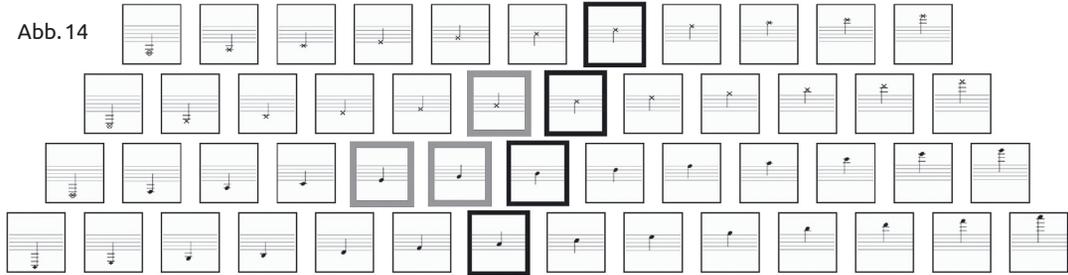
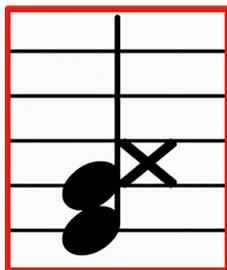


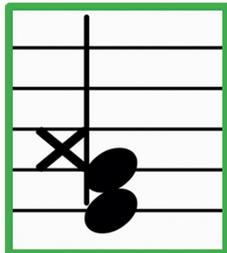
Abb. 15

Dreht man den Ausschnitt der rot umrahmten Noten, nun um 90° nach links, um ihn in der Originalposition zur Handhabung beim Musizieren wiederzufinden, erkennt man den grafischen Zusammenhang zwischen Notation und Diskantseite. Musikanten können demzufolge von einer optimierten Anordnung der Notenköpfe profitieren, da das Notenbild visuelle Informationen zur Handhaltung des jeweiligen Griffes enthält. (Abb. 15–17)



**Fehlerhafte Notation**

Diese unsystematische Anordnung der Notenköpfe widerspricht einer informationsübertragenden, durchdachten Positionierung. Aus dem Beispiel links können Instrumentalisten keine Information über die Haltung der Finger im Diskantmanual gewinnen.



**Richtige Notation**

Mithilfe einer strukturierten Platzierung der einzelnen Notenköpfe kann das Notenbild grifftechnisch interpretiert werden. Dieses System ist nicht nur Notation der Notation wegen, sondern ebenso ein visueller Träger grifftechnischer Informationen.

Abb. 16 und 17

### 3. Optimierte Darstellung zwei- oder mehrstimmiger Griffe

Zur Erklärung ... hier ein kleiner Auszug aus meinem Griffschrift-Notenheft „Denkwechsel“:

„Die Positionierung der einzelnen Notenköpfe ist bewusst gewählt. Sie sind links oder rechts am Notenhals angeordnet und zeigen somit bereits am Notenbild, wie die Griffstellung der Finger im Diskantmanual aussehen wird. Der Knopf der sich am Griffbrett weiter innen (Bsp. ADGC: C > G > D > A) befindet, ist immer an der linken Seite des Notenhalses. Der Ton, der weiter außen liegt, befindet sich rechts.“

*(Steinkellner 2019, Zusatzinformation Griffschrift)*

### Fehler der Bassnotation

Die Bassbezeichnung unterhalb des Notensystems anhand von Buchstaben ist nur so lange sinnvoll, bis deren Möglichkeiten ausgereizt oder überschritten werden. Auf erste Stolpersteine trifft man bereits bei rhythmisch anspruchsvolleren Bassläufen oder bei der Notation von Pausen. Aber spätestens bei überlappenden Bässen ist das Potenzial der aktuellen Schreibweise vollends ausgeschöpft. Im Folgenden werden Beispiele angeführt, um einen notationskritischen Blick auf die Bassnotation der Griffschrift zu lenken. Diesen werden alternative Ansätze, Lösungen und Konzepte als Vorschläge gegenübergestellt.

#### 1. Alphabetische Bezifferung der Bässe

Je weiter die Notationsdifferenzen auseinanderklaffen, desto schwerer wird es, sie nachhaltig zu verstehen und zu lesen. Manche Arrangeure nutzen für Bassbezeichnungen

nicht das stimmungsunabhängige Alphabet, sondern beispielsweise die klingenden Grundbässe und Akkorde einer GCFB-Harmonika.

Das hat natürlich einerseits den Vorteil, dass sich Instrumentalisten mit einer GCFB-Ziach direkt mit klanglichen Faktoren auseinandersetzen. Andererseits birgt es die große Gefahr unzähliger Missverständnisse unter den Musizierenden, deren Basssystem nicht identisch zu dem in den Noten ist oder deren Instrumentenstimmung nicht GCFB lautet. Der C-Bass, der für die GCFB-Ziach im nicht-alphabetischen System klingend unweigerlich den Bass für die 2. Reihe markiert, ist für alle anderen Stimmungsmodelle absolut irreführend. Zum Beispiel entspräche der Bass für die 2. Reihe einer BEsAsDes-Harmonika ja nicht dem vorher genannten C-Bass, sondern dem klingenden Es-Bass. Aus diesem Grund ist die Alphabetisierung der ersten Reihe im Bassmanual ein Muss, um in der Notation eine von der Harmonikastimmung unabhängige Methodik zu integrieren.

#### 2. Ergänzung der Bassnotation mit einem zweiliniigen System

Bässe und Pausen im Basssystem könnten durch die Adaption eines zweiliniigen Notensystems besser lesbar, übersichtlicher und vor allem bei virtuoserer Werken rhythmisch exakter dargestellt werden. **(Abb. 18 und 19)**

Die zweiliniige Bassnotation setzt sich aus der unteren Linie (für die Grundbässe) und der oberen Linie (für die Begleitakkorde) zusammen. Zur visuellen Klarstellung der Bezifferung könnten die kleingeschriebenen Akkordsymbole etwas höhergestellt notiert werden, damit sie einen ersichtlichen Bezug zu den Dimensionsabweichungen beider Linien darstellen. Auch die Pausen stehen in dieser Schreibweise in einem Notensystem und selbsterklärend für den Bass. **(Abb. 20 und 21, nächste Seite)**

Abb. 18 und 19

### Falsche, rhythmisch ungenaue Notation

B f f E A D G B f f F A D G D

### Richtige, rhythmisch klare Notation

B C' C' C' A D B' B C' C' C' A D B' D

Abb. 20 und 21: Beispiel „Tango Otoño“ von Jakob Steinkellner



#### Jakob Steinkellner

geboren 1995 in Linz und aufgewachsen im Mühlviertel in Oberösterreich, spielt seit früher Kindheit Akkordeon. Als 14-Jähriger bewarb er sich, ermutigt von seinem damaligen Lehrer Markus Köppl, für das Künstlerische Basisstudium an der Anton Bruckner Privatuniversität Linz und am Musikgymnasium Linz. Zur selben Zeit begeisterte er sich für die Steirische Harmonika, die als zweites Instrument seinen musikalischen Alltag bereichern sollte. Dem nicht genug, absolvierte Steinkellner anschließend in verkürzter Zeit ein Doppelstudium mit Auszeichnung auf dem Akkordeon (Konzertfach und Instrumentalpädagogik, Bachelor und Master). Prof. Alfred Melichar (Bruckner-Universität Linz) war ein für ihn sehr wichtiger Wegbegleiter; er unterrichtete Jakob Steinkellner ganze elf Jahre lang. Zusätzlich intensivierte Steinkellner einerseits bei Alexander Maurer sein Spiel an der Steirischen Harmonika im Studienschwerpunkt Volksmusik und erweiterte andererseits seinen pädagogischen Horizont mit einem zweiten Schwerpunkt – „Musizieren mit beeinträchtigten Menschen“.

Neben weltweiten solistischen Erfolgen am Akkordeon und an der Steirischen Harmonika (2019 in Peru, im August 2022 in Kanada) ist der heute 27-Jährige auch mit seiner Band Quetschworkfamily und der Formation Lizard – Linzer Ensemble für Aktuelle Musik als Musiker unterwegs. Im Moment arbeitet Jakob Steinkellner an einem Solo-Musikkabarett-Programm, erscheint wird dieses Ende 2022 / Anfang 2023. Steinkellner unterrichtet nicht nur am Oö. Landesmusikschulwerk, sondern er gibt auch immer wieder Meisterkurse – so etwa ist er jährlich beim Bläserurlaub Bad Goisern zu erleben. Seit Anfang dieses Jahres schreibt er für das Magazin diatonisch Artikel zum Thema „Musik und Inklusion“. Sein schöpferisches Talent lebt er als Komponist für die Steirische Harmonika, als Autor für Musikkabarett-Programme und als Zeichner mit Bleistift am Papier aus.

Résumé

Zu guter Letzt kehre ich wieder zum Trio von Leit'n Tonis Stück Übern Almsteig zurück und veranschauliche eine adaptierte Version mit allen bisher genannten Verbesserungsvorschlägen. Diese Neufassung soll speziell die Klarheit des Leseflusses in den Vordergrund stellen, die Entschlüsselung der Griffchrift optimieren, die Rhythmisierung so exakt wie möglich aufzeigen und das unendliche Potenzial der Griffchrift ein kleines bisschen weiter ausschöpfen.

(Abb. 22 und 23)

**Trio**

G g g G D B C c c B c c B c c

Abb.22

B b b B' B D C C C B C C B C C

Abb.23

Harmonika-Erzeugung  
**Schmidt**

Harmonikas  
*mit Leib  
und Seel'*

[www.steirische-harmonika.at](http://www.steirische-harmonika.at)

Schmidt Harmonikaerzeugung GmbH  
Niederschöcklstraße 23 a  
A-8044 Weinitzen bei Graz  
Tel. +43 / 3132 / 2068  
[office@steirische-harmonika.at](mailto:office@steirische-harmonika.at)

